



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

2. Die Holzbrandtechnik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 89. Die Halbinsel Sinai.

2. Die Holzbrandtechnik.

Schon im Altertum und im Mittelalter wurden Holzgegenstände gelegentlich durch Anbrennen mittelst glühender Metalle verziert. Auch das Aufpressen gravierter glühender Stempel ist eine längst geübte Sache. Auf diesem Wege wurden und werden z. B. die Fässer gezeichnet und numeriert und die Zigarrenkisten mit Schriften und Verzierungen versehen. Von einer allgemeinen, kunstgewerblichen Ausbeutung des Holzbrandes, wie die Technik der Kürze halber fortan benannt sein soll, kann aber erst seit etwa 12 Jahren die Rede sein. Auf der Ausstellung in München im Jahre 1876 machte eine grössere Holztafel Aufsehen, welche mittelst des Holzbrandes reich verziert war.

Die ursprüngliche Methode war etwas umständlich. Eine Anzahl eiserner, in Holzgriffe gefasster Stifte wurde auf einem kleinen Gásherde abwechselungsweise glühend gemacht und zum Einbrennen der Zeichnung benützt. Später hin kam ein findiger Kopf, der dem Verfasser nicht bekannt geworden ist, auf den Gedanken, zu dem genannten Zwecke einen Apparat zu benützen, der in der chirurgischen Medizin seine Einführung gefunden hatte. Das Prinzip des Apparates ist folgendes. Der Brennstift ist hohl und enthält fein verteiltes Platin, den sog. Platinschwamm. Wird der Stift einmal angeglüht und dem Platinschwamme hernach fortdauernd Kohlenwasserstoffgas zugeführt, so bleibt der Stift glühend, solange eben diese Zufuhr anhält.

Die Ausstattung des Apparates ist demnach folgendermassen beschaffen. Eine Gebläsevorrichtung, sei es das bekannte gewöhnliche Handgebläse mit dem doppelten Gummiball, das wir vom Zerstäuber her kennen, sei es ein mit dem Fufs zu tretender Blasebalg oder eine kleine Zentrifuge — wird mittelst eines Gummischlauches mit einer halb gefüllten, Benzin enthaltenden

Flasche verbunden. Durch einen zweiten Gummischlauch wird das verdunstende Benzin in das Innere des Stiftes über den Platinschwamm geführt, wie dies die beigegebenen Abbildungen näher erklären. (Fig. 90 und 91.)

Für die Zwecke des Holzbrandes muß der Apparat eine Gröfse haben, die mit den beabsichtigten Dekorationen im Verhältnis steht. Für kleine Füllungen und Ziergegenstände genügt ein kleiner Apparat; zum Brennen von Wandtäfelungen und Möbeln hat man eine gröfsere Sorte nötig. Je nachdem der Stift mehr oder weniger erhitzt wird, werden die ausgeführten Striche tiefer, dunkler und kräftiger oder flacher, zarter und heller in der Farbe. Da man nun die Gaszufuhr mit der nötigen Übung leicht verstärken oder schwächer halten kann, so leistet der Stift, was er je nach Bedarf soll. In der Regel soll er über die Rotglut nicht erhitzt werden. Die Benzinflasche wird nur teilweise gefüllt, damit kein flüssiges Benzin zum Platinschwamm hinübergelangen. Angeglüht wird der Stift über einer Spiritus-, Gas- oder andern Flamme. Wenn der Apparat aufser Gebrauch ist, wird die Benzinflasche mit einem gewöhnlichen Pfropf verschlossen, um das Verdunsten zu verhüten.

NB. Mit Benzin sei man vorsichtig, da seine Dämpfe am Licht sich leicht entzünden; man fülle die Flasche bei Tage.

Das Fufsgebläse, der

Meyer, Liebhaberkünste.

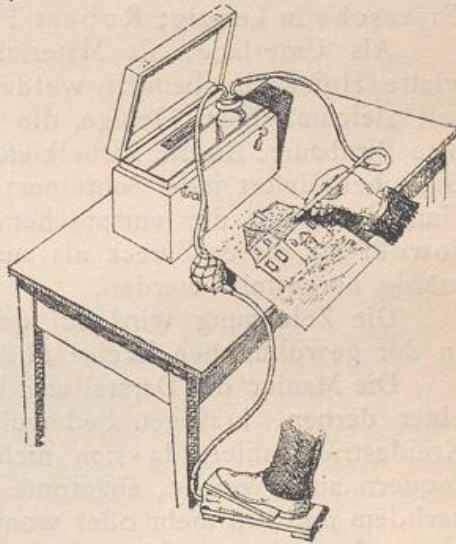


Fig. 90. Fritzsches Holzbrandapparat für Fufsbetrieb.

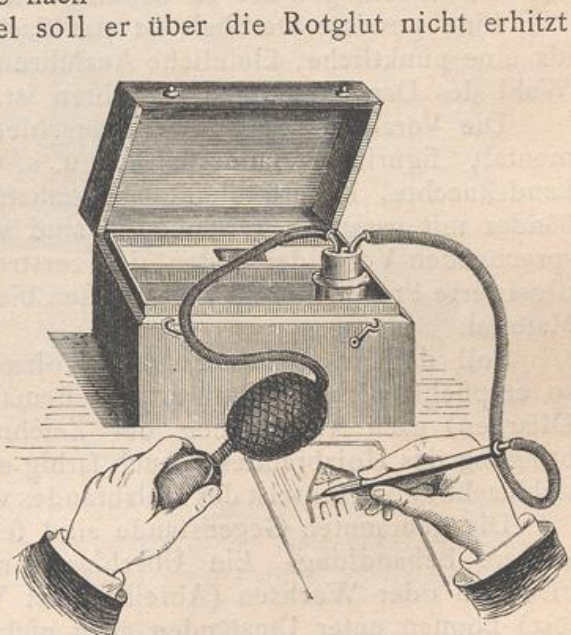


Fig. 91. Fritzsches Holzbrandapparat für Handbetrieb.

Tretebalg, hat vor dem Handgebläse den Vorzug, dafs beide Hände für die Zeichnerei frei bleiben. Die betreffenden Apparate sind in verschiedener Gröfse und Ausführung von verschiedenen Seiten aus im Handel, wonach auch die Preise wechseln. (Gustav Fritzsche in Leipzig; Robert Friedel & Cie. in Stuttgart u. a.)

Als Unterlage, als Material für den Holzbrand, kann jede glatte Holzfläche benützt werden; am geeignetsten sind Hölzer mit gleichmäfsigem Gefüge, die dabei eine gewisse Härte haben, also Birnbaum, Ahorn, Zirbelkiefer etc. Vorbereitete, geschliffene Brettchen liefert jeder Schreiner; sie sind übrigens auch fertig im Handel, sowie die entsprechenden Teller, Kästchen u. a., die sowohl für diesen Zweck als zum Zwecke der Bemalung fabrikmäfsig hergestellt werden.

Die Zeichnung wird auf dem Holze selbst entworfen oder in der gewöhnlichen Weise übergepaust.

Die Manier der Darstellung liegt etwa in der Mitte zwischen einer derben, kräftigen Federzeichnung und der Bleistift- oder Kreidestrichmanier, da sich nicht nur scharfe, dunkle, frische, sondern auch weiche, abgetonte Strichlagen herstellen lassen, je nachdem der Stift mehr oder weniger glühend ist und je nachdem ein mehr spitzer oder mehr flacher Stift benützt wird. (Es werden den Apparaten gewöhnlich verschiedene Stifte beigegeben, die abwechselungsweise zu benützen sind.)

Eine gewisse Derbheit ist der Sache stets besser angepafst, als eine pünktliche, kleinliche Ausführung, worauf schon bei der Wahl des Darzustellenden zu achten ist.

Die Verzierung kann der verschiedensten Art sein, ornamental, figürlich, landschaftlich u. s. w. Heraldische Dinge, Landsknechte, Ritterfräulein, skizzenhafte Landschaften, Spruchbänder mit passender Ornamentik sind wohl geeignet. Die entsprechenden Vorbilder finden sich zerstreut in zahllosen Werken; illustrierte Prospekte und Zeitschriften bieten ebenfalls genügendes Material.

Soll der Holzbrand mit der Holzmalerei vereinigt werden, so empfiehlt sich ein lasurartiges Bemalen (mit Aquarell- oder Ölfarben) nach Aufbringung der Zeichnung und vor der Aufbringung des Holzbrandes. Auch farbig eingelegte Intarsien lassen sich nachträglich mittelst des Holzbrandes wirkungsvoll ausgestalten.

Die gebrannten Gegenstände sind fertig und erfordern keine weitere Behandlung. Ein Überblasen mit Fixatif, ein leichtes Firnissen oder Wachsen (Abreiben mit Wachs, in Terpentin gelöst) können unter Umständen auch nicht schaden.

NB. Hat man während der Arbeit den Stift für Augenblicke wegzulegen, so lege man ihn dahin, wo er keinen Schaden anrichtet, auf einen Efsbesteckbock oder etwas derartiges.

Zur Anwendung des Holzbrandes empfehlen sich folgende Dinge:

Füllungen, im Wandgetäfel, an Kästen und andern Möbeln;
Füllungen, nachträglich in Rahmen zu fassen und wie
Bilder aufzuhängen;

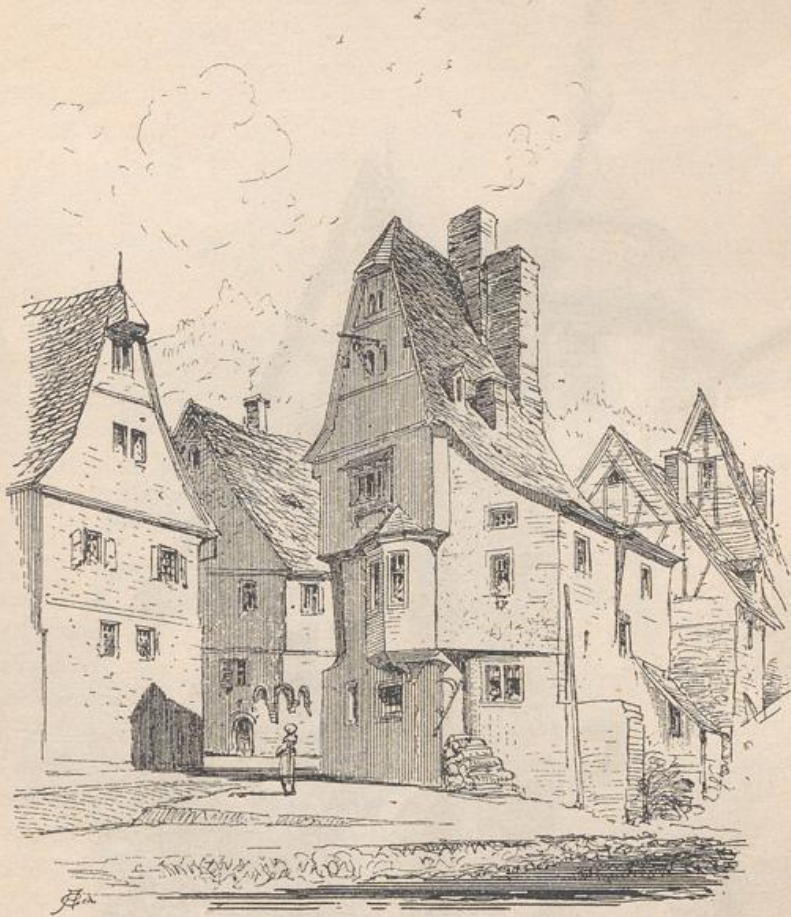


Fig. 92. Häusergruppe zu Ediger im Moselthal.

Tischplatten; Rücklehnen der Bretter- oder Bauernstühle;
Kassetten, Truhen, Wandbretter und Konsolen;
Breite Rahmen für Spiegel und Bilder mit gebrannten
Friesen;

Brotteller, Lampenteller, Untersetzer, Auftragbretter;
Serviettenringe, Falzmesser, Fächer und anderes Gerät

u. s. w. u. s. w.

Vorlagen, unmittelbar für den Holzbrand geschaffen, finden sich bei:

J. Tapper, Entwürfe zu praktisch verwendbaren Objekten der Holzbrandtechnik. Waldheim, Wien. 40 Tafeln. 36 M.



Fig. 93. Fachwerkshaus zu Bruttig im Moselthal.

Gute Vorbilder, teils unmittelbar, teils vereinfacht zu verwenden, finden sich außerdem bei:

Gerlach, Allegorien und Embleme (s. w. o.)

Rambert, Die Kunst in der modernen Industrie.

Leipzig und Lüttich, Claesen. 50 Tafeln 25 M.

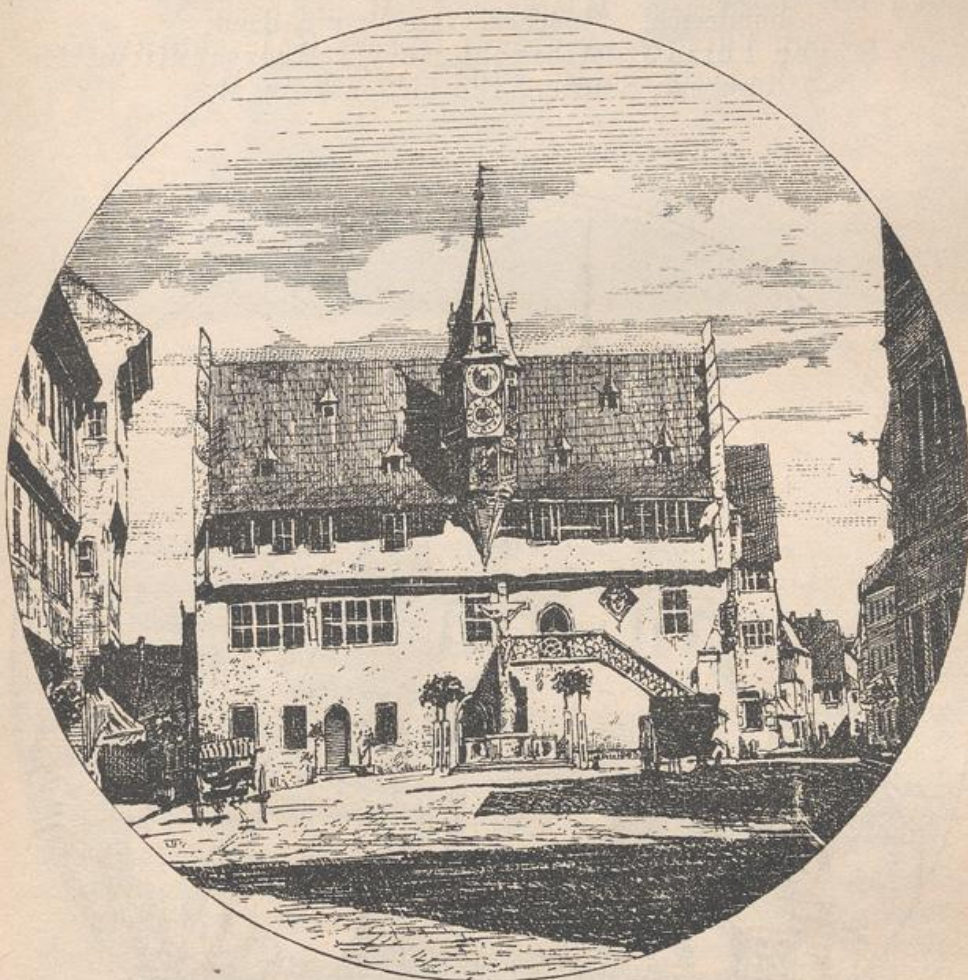


Fig. 94. Rathaus in Ochsenfurth.

Hymans, Die dekorativen und allegorischen Kompositionen der großen Meister aller Schulen. Lüttich und Leipzig. Der Jahrgang zu 48 Tafeln und 24 M.

A. Dürer, Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians. München, Franz. 45 Blatt 36 M.

F. Warnecke, Heraldisches Handbuch. Görlitz, Starke.
52 S. und 33 Tafeln. 20 M.

J. Amman, Wappen- und Stammbuch. München, Hirth.
7 M. 50 Pf.

A. Calame, Leçons de paysage (s. w. o.)

G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus 3 Jahr-
hundertern. München. 30 M. pro Band.

K. von Lützow, Albrecht Dürers Holzschnittwerke.
Nürnberg, Soldan. Die Lieferung 19 M.

